Dritte Abtheilung.

Von dem Unterschiede der verschiedenen Menschenkörper.

Wenn gleich im allgemeinen die Menschen sich in Hinsicht des Körperbaues einander ähnlich sind, so findet man doch bedeutende Unterschiede, in der Gestalt und Größe des Körpers, besonders in der Bildung des Schädels. Die Gestalt und Größe des menschlichen Körpers hängt von der Bildung des gesammten Knochenbaues ab, mithin ist auch jede Verschiedenheit, (von den Weichgebilden abgesehen) in dem Scelete selbst begründet. So findet man an demselben z. B. nicht nur bedeutende Verschiedenheiten in den verschiedenen Lebensperioden und im Geschlechte, sondern auch, sowohl bei einzelnen Individuen, wie bei ganzen Nationen.

I. Von dem Unterschiede des menschlichen Körpers in Hinsicht des Alters.

1. Das Kindesalter.

Beim Kinde ist der Kopf im Verhältnisse zum übrigen Körper weit dicker, und der Rumpf zu den Gliedmaßen weit größer, wie beim erwachsenen Menschen. Eben so sind die Gliedmaßen, nach Verhältniß ihrer Länge, breiter. Das Zellengewebe ist dick, die Muskeln sind klein und zart, daher dieselben an der Oberfläche des Körpers kaum angedeutet sind.

Das neugeborne Kind ist gewöhnlich 19 bis 20 pariser Zoll lang; die Kopflänge beträgt $4\frac{3}{4}$ — 5 Zoll, mithin verhält sich die Länge des Kopfes zur Länge des übrigen Körpers, wie 1 zu 3. Die Breite der Schultern beträgt $4\frac{1}{2}$, und die der Hüften 4 Zoll. Der Querdurchmesser des Kopfes, (von dem Scheitelbeine über dem Ohr der einen Seite, bis an dieselbe Stelle der entgegengesetzten Seite), $3\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{2}$ Zoll. Stirn und Kinn liegen in einer ziemlich senkrechten Linie. Das neugeborne Kind hat einen kleinen, schmalen, zahnlosen Ober- und Unterkiefer, welche allmählig stärker werden, so daß dieser im völlig ausgewachsenen Zustande ohne Zähne dreimal, und mit Zähnen viermal so groß ist*). Tab. IX. Fig. 3. Während der Unterkiefer an Wachsthum zunimmt, nimmt auch der hintere, untere Winkel desselben (a) statt der Form des stumpfen, mehr die eines rechten Winkels an, und das Kinn rückt mehr hervor. In beiden Kiefern wachsen die Zähne ziemlich gleichmäßig; im siebenten Lebensjahre fallen die kleinen, sogenannten Milchzähne aus, und es kommen statt deren, andere, weit stärkere zum Vorschein, doch so, daß die Schneidezähne des Oberkiefers mehr nach vorne stehen, wie die des Unterkiefers.

Die Nase und die Zitzenfortsätze (b) sind sehr klein, der Kopf mehr lang als hoch. Uebrigens sind alle hier angegebenen Merkmale um so größer, je jünger das Kind ist, und sie werden um so geringer, je mehr dasselbe sich dem reiferen Alter nähert.

---

*) Camper sagt in seiner Schrift über den natürlichen Unterschied der Gesichtszügen, daß die Alten bei den Kindern die Unterkiefer allezeit zu lang machten, und sie deshalb nie glücklich im Ausdrucke dessen waren, was in diesem Lebensalter gefällt.

2. Das Mannesalter.

Das Eigenthümliche des wohlgebildeten mannbaren Körpers übergehe ich, weil es aus dem Gesagten und dem noch zu Sagenden schon hervorgeht, und gehe hier zu dem Unterschiede des männlichen und weiblichen Körpers über.

Beim Manne sind die Knochen dicker und größer, daher das männliche Scelet stärker und größer ist. Bei ihm ist das Kiefergebilde mehr entwickelt, und der Schädel größer; beim Weibe hingegen erhält derselbe nur eine scheinbare Größe dadurch, daß das Kiefergebilde nicht so sehr entwickelt ist. Der Kehlkopf ist beim Manne stärker und hervorragender.

Die Form des Rumpfes ist bei beiden Geschlechtern eine entgegengesetzte. Der größte Durchmesser ist beim Manne zwischen den Schultern, beim Weibe hingegen in der Gegend des Beckens. Daher ist bei jenem der Brustkasten breiter, und er erhält bei diesem nur eine scheinbare Größe durch die Anlage der Brüste.

An dem Becken findet man vor dem siebenten Lebensjahre keine merkliche Verschiedenheit; so wie sich aber der Körper seiner Vollkommenheit nähert, so entwickeln sich auch die Unterschiede an demselben, welche darin bestehen, daß beim Weibe alle Durchmesser des Beckens größer, die Darmbeine flächer, breiter, mehr nach außen gekehrt, aber dünner sind, und sanftere Erhabenheiten und Vertiefungen haben.

Das Schlüsselbein ist beim Weibe gerader, und mehr horizontal laufend; beim Manne aber ist dasselbe mehr gebogen, und neigt sich nach vorne etwas mehr herab.

An den Weichgebilden finden sich folgende Verschiedenheiten: die Zellhaut ist beim Weibe dicker und die Muskeln sind zarter, dünner, daher bei ihm das Gesicht, die Gliedmaßen, und überhaupt alle Theile des weiblichen Körpers, runder, weniger ausdrucksvoll erscheinen. Bei dem Manne hingegen sind die Muskeln derber, dicker, die Zellhaut ist dünner; daher ist sein Körper durch die stärkere Andeutung der Muskeln auf der Oberfläche bezeichnender, eckiger und ausdrucksvoller.

Der Hals des Weibes ist durchgängig kürzer, der Kehlkopf kleiner, die Brust etwas länger, daher die Herzgrube dem Nabel näher zu liegen scheint, wie beim Manne. Hände und Füße sind bei jenem kleiner, bei diesem größer.

Mehrere Verhältnisse der Theile zu einander (Proportion) hat man für den wohlausgebildeten menschlichen Körper angenommen. Die Verhältnisse sind richtig, wenn die verschiedenen Theile, die zum Ganzen gehören, ihre angemessene Größe, sowohl in Ansehung ihrer Länge, als ihrer Breite und Dicke haben. Da aber die Breite, Dicke und öfter auch die Länge der Theile von dem individuellen Charakter einer Figur abhängt, und dieser sehr mannigfaltig ist, so giebt es kein bestimmtes, für jeden speciellen Fall anwendbares Verhältniß. Daher ist es für den bildenden Künstler eine Hauptsache, daß er sein Auge an schönen Gestalten übe, und sich an einen richtigen Blick für Schönheit der Form und Richtigkeit der Verhältnisse gewöhne.

Gewöhnlich theilt man die Länge des ganzen Körpers in acht Kopflängen (mit Inbegriff des Kopfes) ein. Der Kopf wird gemessen vom höchsten Punkte des Scheitels, (mit Ausnahme der Haare) bis unter das Kinn.

Die erste Kopflänge bildet also den Kopf selbst.
" zweite " " geht vom Kinne bis an die Brustwarze.
" dritte " " von da zum Nabel.
" vierte " " geht von diesem unter den großen Rollhügel.
" fünfte " " bis über das Knie.
" sechste " " geht von dieser Stelle bis unter das Knie, so daß etwa die Kniescheibe zwischen dem mittleren und unteren Drittheil dieser Kopflänge zu stehen kommt.
Die siebente " "
und achte " " reicht bis zur Fußsohle. —

Die Schultern sind breit	2 Kopflängen.
Die Entfernung der beiden Brustwarzen soll betragen	1 " "
Die Länge des Fußes	1 " "

Die Länge der Arme wird von einigen nach eben dieser Kopflänge, von andern nach der Gesichtslänge gemessen. Nach erster Abmessung erhält der in horizontaler Lage gebrachte Arm, vier solcher Längen, nämlich:

Die erste Kopflänge geht von der Mittellinie des Körpers bis zu dem Ende der Schulter.
" zweite " " geht von dort bis unter das Ellenbogengelenk.
" dritte " " bis etwa zur Handwurzel, und
" vierte " " bis an das Ende des Mittelfingers.

Nach der Gesichtslänge, welche drei Viertel der ganzen Kopflänge beträgt, wird der Arm folgendermaßen eingetheilt:

Etwa vom unteren Drittheile des Deldamuskels bis zum Ellenbogengelenke	$1\frac{1}{2}$	Gesichtslänge.
Von da bis zur Handwurzel	$1\frac{1}{2}$	" "
Von dort bis zum Ende der Hand	1	" "
Die Breite der Hüften nimmt man (beim Manne) an zu	2	" "
Die Dicke des Schenkels zu	1	" "

3. Das Greisenalter.

Wenn die Kraftjahren des Menschen verschwinden, und das Alter sich nähert, so welket der ganze Körper dahin. Die Zähne fallen in der Regel aus. Ist dies geschehen, so schließen sich die Zahnlücken; daher verschwinden die Zahnlückenränder, wodurch die Kiefer bedeutend schmäler werden. (Tab. IX. Fig. 4.)

Durch den Verlust dieser Theile müssen nothwendig mehrere wichtige Veränderungen in der Gesichtsbildung entstehen, nämlich:

1) Der Unterkiefer wird von seinen Muskeln in die Höhe gezogen, so daß nun das Zahnfleisch des Unter- und der Oberkiefer in Berührung kommt. Dadurch wird der natürliche Abstand von der Nase bis zum Kinne um so viel kleiner, als die Größe der sichtbaren Theile der Zähne, und der nun verschwundenen Zahnlückenränder betrug, welches etwa ein Sechstel von der ganzen Gesichtslänge ausmacht *).

2) Die Nase verliert vorne an der Vereinigung der beiden Oberkiefer (a) ihre Stütze, sie weicht zurück, daher neigt sich die Nasenspitze etwas nach abwärts, die Nasenknochen werden sichtbarer, und die Nase selbst bekömmt ein mehr gebogenes Ansehen. Aus diesen beiden Umständen (1. u. 2.) nähern sich denn auch Nasenspitze und Kinn.

3) Die Lippen fallen einwärts, und die Mundwinkel werden abwärts gezogen.

4) Der Gaumen, welcher früher gewölbt war, wird nun flach, wodurch die Mundhöhle auch kleiner werden muß, so daß die Zunge nicht Raum mehr genug findet.

Die allgemeine Haut wird welk und schlaff; daher bilden sich Runzeln, die in Ansehung ihrer Richtung den Muskelfasern allemal entgegengesetzt, nämlich quer laufen. Dieses bemerkt man nicht nur an den geradlaufenden, sondern auch an den sogenannten Ring- oder Schließmuskeln, z. B. des Auges, des Mundes, an welchen Stellen die Runzeln strahligt um diese Oeffnungen sich befinden.

Die Fasern des breiten Halsmuskels werden, wenn der Kopf rückwärts gebogen wird, wie gespannte Saiten sichtbar.

Die Wirbelsäule krümmt sich; das Haar wird grau und fällt aus.

---

*) Camper sagt in der vorhin erwähnten Schrift, daß selbst Rubens und de Wit dieses gänzlich übersehen, Lairesse, P. Testa und Raphael aber sorgfältig darauf geachtet hätten.

II. Verschiedenheit der Menschen rücksichtlich der Stämme.

1. Der kaukasische Stamm.

Dieser ist der vollkommenste, und stellt gleichsam das Ideal der menschlichen Schönheit dar. Er bewohnt den günstigsten Himmelsstrich der nördlichen Halbkugel, nämlich den westlichen Theil von Asien, bis zum Oby, Ganges und zum kaspischen Meere, den nördlichen Theil von Afrika, und das gesammte Europa, mit Ausnahme der Lappen und Finnen.

Die Menschen dieses Stammes haben eine weißliche Hautfarbe, röthliche Wangen, viel wellenförmiges Haar, von blonder bis in's dunkelbraune spielende Farbe. Der ganze Kopf (Tab. X. Fig. 1.) hat eine schöne ovale Form, kugeliges Hinterhaupt, flaches Gesicht mit senkrechter Gesichtslinie, eine flache, mäßig erhabene Stirne, kleinen Mund, senkrecht stehende Zähne, mäßig fleischige, aber nicht wulstige Lippen, rundliches Kinn, und mäßig gebogene Nase.

Eben so ist auch der übrige Körper nach den Gesetzen der Schönheit gebildet.

2. Der äthiopische Stamm.

Er ist von schwarzer oder brauner Hautfarbe, und hat schwarzes und krauses Kopfhaar. Der Schädel (Tab. X. Fig. 2.), welcher sich von allen am meisten der Thierform nähert, ist von beiden Seiten zusammengedrückt, die Stirne krumm gewölbt, die Jochbeine hervorragend, die Kiefergebilde hervorgestreckt, das Kinn zurückgebogen, und die Zähne nach vorwärts gerichtet.

Zu diesem Stamme gehören die übrigen Afrikaner.

3. Der amerikanische Stamm.

Er hat eine kupferfarbige Haut, schwarzes, steifes, sparsames Haar, flache zurückgebogene Stirne, tiefliegende Augen, etwas platte, doch hervorragende Nase, breites, doch nicht plattes Gesicht, etwas hervorstehenden Oberkiefer. (Tab. X. Fig. 3.)

Zu diesem Stamme gehören die Amerikaner, mit Ausnahme der Bewohner des nördlichen Theiles von Amerika.

4. Der mongolische Stamm.

Die Menschen dieses Stammes haben eine gelbliche Hautfarbe, sparsames, steifes, schwarzes Haar, fast viereckigen Schädel. Diese Nase ist klein, oben eingedrückt. Die Jochbeine sind stark hervorstehend, daher sind die Wangen breit, das Ohr tritt hervor, das Kinn ist hervorragend. (Tab. X. Fig. 4.)

Zu diesem Stamme gehören die übrigen Asiaten (mit Ausnahme der Malayen), in Europa die Lapp- und Finnländer, dann die Bewohner des nördlichen Amerika's, nämlich die Eskimos und Grönländer.

5. Der malayische Stamm.

Er ist von brauner Hautfarbe, hat schwarzes, weiches, lockiges Haar, mäßig schmalen Schädel, ziemlich hervorragenden Oberkiefer, stumpfe, breite Nase, die zu beiden Seiten sich unmerklich in die Fläche des Oberkiefers verliert. (Tab. X. Fig. 5.) Die Lippen sind wulstig, besonders die Oberlippe.

Zu diesem zählet man die Bewohner der Südseeinseln, der philippinischen, molukischer, sundaischen Inseln, der Marieninseln, ferner die Bewohner von Otaheiti und die eigentlichen Malayen.

Wer sich für diesen Gegenstand mehr interessirt, dem empfehle ich:

Zimmermann, E. A. W., geographische Geschichte des Menschen, u. s. w. Leipzig. 1778.
Meiners, C., Grundriß der Geschichte der Menschheit. Lemgo. 1785.
Sömmering, S. Th., über die körperliche Verschiedenheit des Negers vom Europäer. Frankfurt und Mainz. 1785.
Blumenbach, J. F., Beiträge zur Naturgeschichte. I. Theil. Göttingen. 1790.
" " decas collectionis suae craniorum diversarum gentium illustrata. Goettingae. 1790–95.
" " de generis humani varietate nativa. Goettingae. 1795.
" " Abbildungen naturhistorischer Gegenstände. Göttingen. 1796.
Ludwig, Ch. F., Grundriß der Naturgeschichte des Menschengeschlechts. Leipzig. 1798.

Berichtigungen:

Seite 13,	Zeile 15	von unten,	statt	vierten Zacke	lies:	vierten Rippe.
" 14,	" 16	von oben,	"	trapecius	"	trapezius.
" "	" 21	" "	"	der Muskeln	"	des Muskels.
" 19	" 19	" "	"	previs	"	brevis.
" 23	" 12	von unten,	"	paeroneus	"	peronaeus.